

NZZ, Montag, 19. März 2007

Die eindruckliche Ehrung der Doña Quijote Appenzell Innerrhoden überreicht Sibylle Neff den Kulturpreis

Der Halbkanton Appenzell Innerrhoden und seine streitbare Malerin Sibylle Neff haben Frieden geschlossen: An einer würdevollen Feier überreichte Landammann Bruno Koster den Kulturpreis und entschuldigte sich bei Neff für Ungerechtigkeit, die ihr widerfahren sei.

kru. Appenzell, 17. März

Trauben von Glückwunschballons schmücken den kleinen Vorgarten des Hauses Nummer 8 am Landsgemeindeplatz in Appenzell. Den Hausgiebel ziert das Innerrhoder Wappentier: ein schwarzer, aufrecht gehender Bär. Am 14. März ist die Eigentümerin der einen Haushälfte, die Kunstmalerin Sibylle Neff, 78 Jahre alt geworden. Die Ballons wehen am Samstagabend aus anderem Grund: Neff wird mit dem Innerrhoder Kulturpreis ausgezeichnet, der höchsten kulturellen Ehrung, die der Halbkanton in unregelmässigen Abständen verleiht.

Die Rebellin auf dem höchsten Stuhl

Drinnen im Rathaus sitzt Sibylle Neff zur Feierstunde auf dem Stuhl des Grossratspräsidenten, schaut mit wachen Augen durch die runden Brillengläser, winkt, gestikuliert, redet in ihrer ganz eigenen Sprache: sprudelndes Appenzellerdeutsch, nicht immer verständlich, tausend Gedanken in Worte gefasst. Die Menschen drängen sich in den Saal und den kleinen Ratssaal nebenan, in den die Feier übertragen wird. 140 wurden eingeladen, mindestens 230 sind gekommen. Es ist keine routinierte Preisverleihung, die sich hier abspielt.

Die Innerrhoder Behörden haben Sibylle Neff das Leben nicht leichtgemacht - und umgekehrt. Unter dem Wappen des aufrechten Bären haben sich beide Parteien öfters Kämpfe geliefert, die Kopfschütteln, Wut, gelegentlich auch Gelächter provozierten. Zeitlebens hat Neff gegen Ungerechtigkeit gefochten, hat die Innerrhoder Obrigkeit als Mafia bezeichnet. Nun sitzt sie auf dem höchsten Stuhl, geehrt von ebendieser Obrigkeit, Präsidentin von Innerrhoden für eine Stunde, Doña Quijote von Appenzell für die Ewigkeit: wunderbar und widerspenstig, misstrauisch und eigenwillig, erfolgreich und finanziell unabhängig.

Die Entschuldigung des Landammanns

Für die Appenzeller ist sie «d Sibylle», auch für Koster, den regierenden Landammann. «Wir bringen dir die höchste Wertschätzung von Land und Kanton entgegen», sagte er. Die Preisverleihung sei als sichtbare Akzeptanz der Andersartigkeit zu verstehen. Koster erinnert an die gemeinsame Geschichte, an die Kämpfe und Krämpfe zwischen subjektivem Bürgerrecht und willkürlicher Staatsmacht: «Unser Staat hat Mängel. Ich entschuldige mich für Ungerechtigkeit, die dir und deiner Familie widerfahren ist.» Sibylles Kampf sei nie sinnlos gewesen. «Das ist mehr als ein Kulturpreis», antwortet sie und drückt ihm gerührt die Hände.

Sibylle Neff kam am 14. März 1929 in Basel als uneheliche Tochter der 17-jährigen Berta Ullmann zur Welt. Sie wuchs in Appenzell auf, und als sie elf war, heiratete ihre Mutter den Spengler Hermann Neff, dessen Name sie 1962 annehmen durfte. Er starb 1977, die Mutter 1987. Seither lebt Sibylle Neff allein mit Hund und Katze im Haus am Landsgemeindeplatz. Den richtigen Mann fand sie nie. Bereits in den sechziger Jahren hatte sie Erfolg als Malerin, die keiner Etikette zuzuordnen war und deren Stil etwa als sachliche Poesie bezeichnet werden kann. Ihre Bilder malte sie dem Appenzeller Leben ab. «Sie erzählen von den kleinen Dingen, die alles ausmachen», sagt Laudator Hans Widmer an der Feier.

Seit Mitte der sechziger Jahre währte auch ihr vertrackter Streit mit der Feuerschaugemeinde um ein Wegrecht vor ihrem Haus, den sie effektiv mit Aktionen begleitete. Während der Landsgemeinde 1990 etwa, als noch keine Frauen in den Ring durften, warf sie für alle sicht- und hörbar Teller aus dem Fenster. 1996 beschallte sie den Landsgemeindeplatz ab Tonband mit Vorwürfen gegen die Behörden. Es folgten emotionale Auftritte am Rednerpult der Landsgemeinde, zuletzt in den Jahren 2003 und 2005. «Es erdrückt mich fast», klagte sie ins Volk und löste eine Mischung aus Verlegenheit und Anteilnahme aus. 2003 hängte sie dazu Transparente und einen Sarg an ihre Hausfassade: «Da hinein bringt ihr mich, wenn ihr mir nicht endlich Recht gewährt!» In den siebziger Jahren gewann sie einen Streit um die Nutzung einer Quelle und erhielt 10 000 Franken Entschädigung. Denselben Betrag spendete sie 2004 für die Kantonsfontänen vor dem Bundeshaus, den die knausrigen Innerrhoder, wie andere Kantone auch, nicht zahlen wollten.

Und Hand in Hand zum Schluss

«Lompigi 5000 Fränkli» nimmt Sibylle Neff nun als Kulturpreisträgerin entgegen. Sie, die Einfrauenpartei, die immer nur ihre Ruhe haben wollte, die nach einem Herzinfarkt sieben Bypässe hat, die aus Kummer seit einem Jahrzehnt nicht mehr gemalt hat (aber vielleicht wieder beginnt), sie blickt zum Ende der Feierstunde ruhig in den überfüllten Grossen Ratsaal, bevor es aus ihr heraussprudelt. «Jetz han i e rehti Freud», sagt sie, und dann singen alle zu den Klängen der Streichmusik Geschwister Küng das Lied «Hand in Hand» von Giorgio Moroder, und Sibylle greift die Hände der Sängerin und des Landammanns, und im Rhythmus wiegen sie gemeinsam hin und her. Appenzell hat Frieden gefunden.